

Kultur & Gesellschaft

Sie jagen das Patriarchat

Theater Jetzt wirds laut: Frauen verstecken sich nicht mehr, auch nicht hinter Ironie. Das zeigen zwei Stücke zum Start des 40. Zürcher Theater Spektakel.

Alexandra Kedves

Zeit, zu schreien! Und sie tun es, die Frauen, auf den Strassen – und auf den Bühnen des Zürcher Theater Spektakel.

Nun ist es nicht so, als sei die Unterdrückung der Frau am Theater noch nie thematisiert worden. Henrik Ibsens «Nora oder Ein Puppenheim» wurde beispielsweise 1879 uraufgeführt. Seither haben es die in der Gesellschaft oft ungehaltenen Reden ungehaltener Frauen auf verschiedenste Weise auf die Bretter geschafft, die die Welt, also vor allem die patriarchale Welt, bedeuten; beliebig ins Repertoire greifend, zieht man etwa Elfriede Jelineks «Krankheit oder moderne Frauen» (1987) heraus oder Eve Enslers «Vagina Monologues» (1996). Aber neue Frauen-Performances machen klar: Da geht noch was. Besser: Da muss noch was gehen!

Befreiung für alle

Denn eine gleichberechtigte Gesellschaft würde anders aussehen, sich anders anfühlen. Wie verkehrt es noch zu – und hergeht und welche Wut in den Frauen brodelt; Das skandierten jetzt die zwei Auftaktveranstaltungen des 40. Zürcher Theater Spektakel auf die Bühne – in der Werft «Saison Sèche» der Franzosen Phia Ménard und Jean-Luc Beaujault, im Haus Nord «Paisajes para no colorear» des chilenischen Teatro La Re-Sentida.

«Weibliche» Intimität, sprachlicher Feinstrick widerständiger Netze, lange Ich-Entdeckungsreisen, auch Ironie scheinen erst mal passé. Frau klagt und schreit, sie zeigt nackten Körper und nacktes, ungenormtes Begehren: Emanzipation heisst auch Befreiung der LGBTQ-Community. Frauentheater hier und heute



Sie haben genug davon, dass ihre Rechte beschnitten werden: Die Chileninnen von La Re-Sentida. Foto: PD

versteht sich als Demonstration, als dramatischen Pussyhats-Marsch; wobei es im Fall der Chilenen eher ein Marsch des Grünen Halstuchs ist.

Diese werden in ganz Lateinamerika als Zeichen der Bewegung für die Legalisierung der Abtreibung und das Recht auf Selbstbestimmung der Frau umgebunden. Davon, wie krass dieses in Chile beschnitten wird, erzählen und spielen in «Paisajes» neun Teenies zwischen 13 und 17 Jahren. Wir erfahren von einer Zehnjährigen, die vergewaltigt und schwanger wurde, aber nicht abtreiben durfte. An Backfisch Angi wieder wird das brutale Züchtigungssystem vorexerziert, durch das in Erziehungsheimen Mädchen zu Tode kamen.

Dass die Lesbe der Gruppe ihre Liebe nicht ausleben darf und ein gender-fluides Kind als «Freak» gemobbt wird und in eine Prinzessinnenrolle hineingequetscht werden soll, an der es schier zerbricht: Diese Vignetten augmentierter chilenischer Realität sind freilich um einiges näher dran am Alltag hiesiger Teenager. Jene im Publikum fühlen sich sichtlich betroffen.

«Die Szene hat vielleicht einen geringen künstlerischen Wert, ja, aber das Soziale steht über dem Künstlerischen»: Den flapsigselbstironischen Spruch hat La-Re-Sentida-Regisseur Marco Layera in eine frühere Arbeit infiltriert. Und er hätte hier auch gepasst: Aber Ironie wäre unangemessen und feige, wenn junge

Frauen die harten statistischen Fakten rapportieren und blutige Einzelfälle aus jüngster Zeit nachstellen. Wenn sie weinen, brüllen, sich krümmen unter der Knute des Patriarchats, das ihren Körper zur Verfügbarkeit verdammt – und ihren Geist.

Ähnlich wehrt sich auch die erstklassige Performerin und Regisseurin Phia Ménard, die 2008 ihre männliche Geschlechtsidentität ablegte, gegen künstlerische Distanz und Aufgeblasenheit. «Ich hasse die Sakralisierung von Künstlern», sagt sie einmal. «Ich brauche Fleisch, Schweiß, Ehrlichkeit», sekundiert Jean-Luc Beaujault. In einer normativen Gesellschaft sich selbst zu sein, sei eine Tortur; Gender als Zuweisung müsse deprogrammiert

werden, so schwer das sei; Theater könne da zur Verbesserung der Welt beitragen.

Wie schwer das ist und wohin man mit dem Theater dennoch kommen kann: «Saison Sèche» findet dafür eine überwältigende, dabei fast wortlose Darstellung. Die weit abgesenkte Decke lastet auf sieben hilflosen Gebärenden in ihren Spitalhemdchen, welche die Genitalien entblößen. Nach der Geburt von Puppen, die sich als Farbbehälter entpuppen, wagen die splitternackten Frauen eine Kriegsbemalung und rituelle Tänze, bevor sie wieder und wieder eingekesselt und niedergeworfen werden. Kreischen, Schreien, Ausrasten.

Revolution im Puppenhaus

Dann erfinden sie sich als Männer neu, wo sie jedoch ebenso im Klischee gefangen sind – wie als Frauen: Ménard hat genau hingeschaut und überträgt grobe wie subtilere Machismen in eine hochexakte, grossartige Tanztheater-Grammatik. Erst am Schluss werden buchstäblich alle Mauern eingerissen, Genderfesseln gesprengt. Es sei im Grunde eine Jagdexpedition gegen sich selbst und die althergebrachten Muster in uns, erklärt Beaujault.

Auf eine solche gehen auch die jungen Chileninnen, sie retten sich zwischendurch ins graffitiverschmierte ibsenische Puppenhaus (Bühnenbild: Pablo de la Fuente) und rocken dort ab – mit angesagten Songs, die auch die Zuschauer mitreissen. Das ist eine Revolution im Kleinen, ein Hauch von Selbstkritik, der den aufrüttelnden Ruf zum Umsturz begleitet.

Sie schrien. Wir klatschten.

Phia Ménard, heute, 19 Uhr.
La Re-Sentida, heute, 20.30 Uhr.

Lesenswert: Neue Pestalozzi-Agenda zur Literatur

Planer Spätestens am Montag ist fertig lustig: Die Schule ruft, und die etwas älteren Schülerinnen und Schüler sollten im Ranzen neben Etui und Lineal auch eine Agenda haben. Nicht irgendeine, sondern eine, die inspirierend wirkt. Eine solche ist die neue Pestalozzi-Agenda, die Charles Linsmayer zum Thema Literatur herausgegeben hat.

Das gelbe Büchlein kommt munter und verspielt daher und informiert auf seinem Weg durch die Wochen – vom Sommer 2019 bis zum Sommer 2020 – über das literarische Leben und Schreiben: Was ist ein Phonem und was eine Metapher? Wieso lebte Leo Tolstoi vegetarisch? Und wann wurde Schillers «Wilhelm Tell» uraufgeführt?

Die Agenda versammelt auch viele bemerkenswerte Zitate von Autorinnen und Autoren. Unter dem Datum des 7. Dezember 2019 findet sich etwa eine Aussage von Max Frisch, die man zustimmend liest: «Nicht nur indem wir schreiben, auch indem wir leben, erfinden wir Geschichten.» Und einige Seiten später reflektiert Susan Sontag über Bücher: «Sie sind eine Art und Weise, ganz und gar Mensch zu sein.» Auch erfahren wir einiges über die letzten Worte von Schriftstellern wie beispielsweise Oscar Wilde.

Sollte der Schulunterricht langweilig werden (und das tut er manchmal), kann man einfach diese Agenda zücken. Dass man beim Blättern die Zeit vergisst, spricht für die geglättete Auswahl der in ihr versammelten Themen und Texte.

Guido Kalberer

Literaturagenda
Pestalozzi 2019/20



Herausgegeben von Charles Linsmayer. Werd-Verlag, Zürich 2019. 320 S., ca. 16 Fr.

ANZEIGE

Ihre persönliche



IM ABO LESEN UND PROFITIEREN

erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abo, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

illuminated Art Schweizer Künstler in neuem Licht erleben

8. August bis 19. September 2019
MAAG Halle Zürich

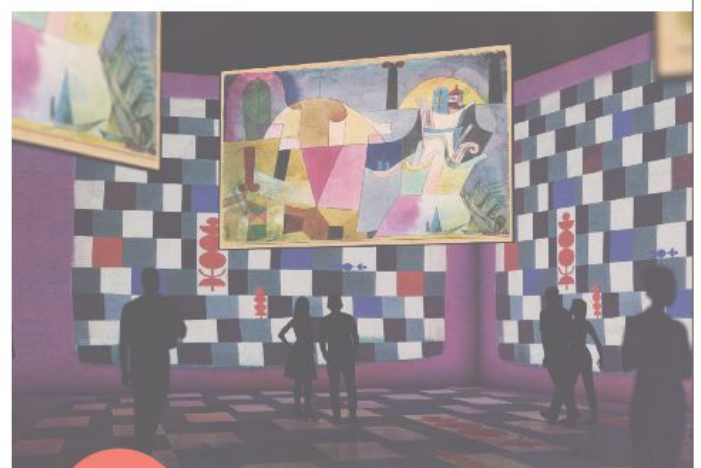
«illuminated Art» kreiert mithilfe hochmoderner Videoprojektoren eine multimediale Lichtshow, in der die Gemälde der Schweizer Künstler Ferdinand Hodler und Paul Klee wie von Zauberhand in überdimensionaler Grösse über die Wände und Böden der Halle huschen. Berge und Burgen, Bäume und Bäche erwachen zum Leben und ermöglichen ein Erlebnis, das nicht nur Kunstinteressierten lange Zeit in Erinnerung bleiben wird. Die animierte Kunstgalerie öffnet während acht Wochen ihre Tore und beeindruckt die Besucher mit einer zauberhaften Symbiose von analoger und digitaler Kunst. Für Letzteres zeichnet das Zürcher Künstlerkollektiv Projektill verantwortlich, das nach Licht Regen, Illuminarium und

Ihr CARTE BLANCHE-Angebot

20% Reduktion auf Tickets an allen Tagen. CHF 15.20 statt CHF 19.-. Preise jeweils inkl. Vorverkaufs-, exkl. Bearbeitungsgebühren. Jugendliche bis 16 Jahre CHF 10.-, Kinder bis 4 Jahre gratis. Die Öffnungszeiten sind unter www.lichtmuseum.ch ersichtlich.

Vorverkauf

Online unter www.lichtmuseum.ch/angebot mit dem Promocode CBIA19 oder MAAG-Hotline anrufen 0900 444 262 (CHF. 1.19/Min) mit Angabe des Promocodes. Maximal 6 Tickets pro CARTE BLANCHE und nur solange Vorrat (Angebot ist limitiert). Der Rabatt ist nicht mit anderen Vergünstigungen kumulierbar und gilt nur für die Erwachsenentickets.



verantwortlich, das nach Light Kagaz, Illuminarium und Genesis Zurich erneut eine noch nie gesehene Darstellung kreiert hat.

für die Erwachsenenabteilung.
Weitere Informationen
www.lichtmuseum.ch

**20%
RABATT**

Du bist, was du liest.

TagesAnzeiger